



Die Geschichte von

STEFFANY

ASTENDANA LASKISH

Steffany lebte in einer wundervollen Welt. Alles war hell und freundlich.

Niemand sprach ein böses Wort, keiner war neidisch auf den Anderen oder verletzte ihn auf irgendeine Art und Weise.

Es war ein wundervoller Umgang miteinander, jeder wusste, dass er besonders und wertvoll war. Niemand war besser oder schlechter als andere, sondern jeder gleichwertig und dabei doch einzigartig.

Und in dieser wunderbaren Welt war es die Aufgabe eines jeden, sich alles Wissen anzueignen, dass es gab.

Steffany hatte es geschafft, sie hatte jede Wissenschaft, jede Mathematik, alle Sprachen dieser Welt und was es sonst noch zu lernen gab mit Bravour gemeistert.

Heute hielt sie alle ihre Abschlussdiplomen in den Händen und war stolz auf sich selbst. Sie hatte alles erfüllt, dass es für sie zu erfüllen gab und wusste, dass ihr dieses Wissen die Welt eröffnen würde. Sie konnte alles sein, was sie wollte, kein Zweifel konnte sich ihr in den Weg stellen, denn sie hatte unerschütterliches Vertrauen in sich selbst und ihre Fähigkeiten.

**Doch eines hatte Steffany nicht: einen Körper.
Sie war das, was man auch als Lichtwesen
bezeichnete.**

**Sie konnte sich mit der göttlichen Weisheit
verbinden.**

**Sie konnte sich mit anderen Lichtwesen
verbinden und sie konnte viele Dimensionen
erreichen, doch eines konnte sie nicht: FÜHLEN.**

**Und so entwickelte Steffany zusammen mit
anderen Lichtwesen einen Plan, wie sie genau
diese Erfahrung machen könnte.**

**Wie in einem Katalog durchblätterte sie ihre
Möglichkeiten und suchte ganz bestimmte
Begebenheiten aus, bevor sie ihre besondere
Reise antrat.**

**Als sie ihre letzte Entscheidung voller
Überzeugung getroffen hatte, wurde sie durch
eine Art Portal gezogen und war im festen
Glauben jede Situation meistern zu können, da
ihr ja das Wissen der Welt zur Verfügung stand.
Doch als sie das Portal passierte geschah etwas,
dass Steffany nicht vorausgesehen hatte, all ihre
Erinnerungen wurden gelöscht.**

**Sie war wie ein leeres Gefäß, in dem sich absolut
nichts mehr befand.**

Als sie danach erwachte, blickte sie in zwei Wesen, die sich über sie beugten.

Das eine mit langen Haaren und einer hellen Stimme schaukelte sie sanft und lächelte sie strahlend an.

„Ich bin deine Mama“, sprach es und Steffany fühlte sich instinktiv zu dem Wesen hingezogen, geborgen und beschützt.

Das andere Wesen hatte sogar Haare im Gesicht. „Ich bin dein Papa“, sprach es mit tiefer Stimme und auch sein Lächeln vermittelte Steffany ein wohlig warmes Gefühl.

Mit der Zeit verstand sie, durch die Erzählungen ihrer Eltern, dass sie ein Mensch war und auf einem Planeten namens Erde lebte.

Und Schritt für Schritt konnte sie sich durch Sprache mit Mama und Papa verständigen und lernte durch Nachahmung, was sie tun musste.

Das was sie aber noch viel stärker prägte war etwas, dass sie selbst mit ihrem Verstand gar nicht begreifen konnte.

Ihre Mutter arbeitete Vollzeit und ging schon morgens zeitig aus dem Haus, sodass Steffany bereits in der Grundschule ihr Frühstück allein machen musste.

Daher war sie bereits seit frühester Kindheit viel auf sich allein gestellt.

Wenn Mama dann Nachmittag nach Hause kam, war sie missmutig gelaunt und abgespannt.

Steffany hatte schnell gelernt, dass sie ihr dann lieber aus dem Weg gehen sollte.

Auch bei der Hausarbeit und dem Essenmachen war ihre Mutter ständig unter Strom und in Hektik, wenn dann dabei etwas schief ging, konnte sie auch schnell laut werden.

Und so speicherte sich in Steffany die Botschaft ab, dass es mit ihrer Mutter nicht sicher für sie war und das Gefühl von Geborgenheit verschwand.

Ihr Vater ging ebenfalls sehr früh zur Arbeit und kam noch viel später abends wieder nach Hause.

Er setzte sich dann an den fertigen Abendbrottisch und meckerte dabei fortwährend über seine Kollegen, seinen Chef und seine mühsame Arbeit.

In seiner Freizeit spielte er Zuhause in seinem Büro an seinem Computer.

Wenn Steffany versuchte seine Aufmerksamkeit zu erlangen, dann ging das nur, in dem sie ihm etwas zeigte, dass sie getan hatte.

Dann blickte er sie für einen kurzen Moment an, lobte sie manchmal halbherzig und schickte sie dann weg, mit den Worten, dass sie ihrer Mutter im Haushalt helfen sollte.

Und so speicherte sich in Steffany die Botschaft ab, dass ihr Vater meistens abwesend war und wenn er dann doch mal für sie greifbar war, dass sie seine Zuneigung nur durch die Erbringung einer Leistung bekommen konnte.

Steffany versuchte auch bei anderen Menschen das Gefühl von Liebe zu bekommen, doch egal ob es nun andere Kinder oder Erwachsene waren, jedes Mal wurden ihre schlechten Empfindungen auf die eine oder andere Weise bestätigt.

Versuchte sie mit Mädchen zu spielen, dann verschworen sie sich irgendwann gegen sie, um sie zu ärgern. Dies ging sogar so weit, dass sie in der 8. Klasse monatelang drangsaliert und gemobbt wurde. Damit war für Steffany glasklar bewiesen, dass es für sie mit anderen Frauen nicht sicher war.

Versuchte sie sich mit Jungs zusammenzutun, musste sie sich ständig beweisen. und immer wieder irgendwelche Dinge tun,

für die sie sie sogar noch auslachten, wenn sie es nicht richtig machte. Womit sich Steffany erneut darin bestätigt sah, dass es für sie mit Männern immer sehr anstrengend war, weil sie ständig etwas tun musste, um ein klein wenig Anerkennung zu bekommen.

Und so begann sie damit, sich von anderen Menschen zurück zu ziehen.

Sie wurde zum Einzelgänger und schottete sich ab, um sich zu schützen.

Denn im Kontakt mit anderen Menschen fühlte sie Unsicherheit, Druck, sogar Angst und um diese Emotionen nicht ständig fühlen zu müssen, erschuf sie sich ihre eigene kleine Welt.

Mehr und mehr vergrub sie sich in Bücher und Filme, um sich wenigstens über diese Geschichten an Gefühle wie Liebe, Mut und Vertrauen zu erinnern.

Doch diese Welt war trügerisch, denn bei einem Blick in den Spiegel bemerkte Steffany, dass sie nicht dem Bild entsprach, dass in den Romanen gezeichnet wurde.

Sie war nicht schlank, sie war nicht wunderschön, sie war nicht mutig, sie konnte nicht singen wie ein Engel,

sie konnte nicht zaubern, sie konnte so viele Dinge nicht.

Und das war der Zeitpunkt, als Steffany begann, sich und ihren Körper instinktiv abzulehnen. Mit tonnenschweren Selbstzweifeln, dem Gefühl nicht geliebt zu werden und regelrechtem Selbsthass kämpfte sie sich mühselig durch ihre Schulzeit.

Ständig beherrschte sie ein Gefühl, als würde sie dem Druck, der auf ihr lastete, nicht standhalten. Sie zwang sich jeden Tag in die Schule zu gehen, obwohl sie es hasste.

Denn hier wurde ihr ständig vor Augen geführt, dass sie nicht normal war. Und genau, weil sie nicht so war, wie ihre Klassenkameraden und keine richtigen Freunde hatte, fühlte sie sich ausgestoßen, unverstanden und furchtbar allein.

Sie gab sich die beste Mühe gute Noten zu bekommen, um wenigstens ein Lob von ihrem Vater zu erhaschen und das obwohl ihr der Lernstoff zuweilen nicht besonders leicht erschien. Manchmal saß sie stundenlang da, um einen Satz in ihren Kopf zu bekommen, der da einfach nicht hineinwollte. Und so verfuhr sie jahrelang, bis sie endlich ihren Schulabschluss

und schließlich auch ihre Berufsausbildung mit einer 2,0 abgeschlossen hatte.

Und obwohl sie so gern stolz auf ihr erreichtes gewesen wäre, so stark waren auch die negativen Stimmen in ihrem Kopf, dass es schließlich keine 1,0 gewesen war.

Auch der Kommentar ihres Vaters dazu, dass er gewusst hatte, dass sie das schon irgendwie schaffen würde, hatte nicht dazu beigetragen ihr auch nur einen winzigen Funken eines guten Gefühls zu vermitteln.

Und so begann Steffany in die Arbeitswelt einzutreten und arbeitete als Angestellte im Büro.

Mit ihren weiblichen Kollegen wechselte sie nur so viele Worte wie nötig waren, denn sie hatte ja schließlich gelernt, dass es für sie mit anderen Frauen nicht sicher war.

Der einzige Mann in der Firma war ihr Chef und Vorgesetzter und wie sie es bereits von Männern gewohnt war, forderte er eine enorme Leistung von ihr. Sie erarbeitete sich so viel Wissen, um seinen Anforderungen gerecht zu werden, dass sie eigentlich die am besten ausgebildete Kraft in dieser Firma war.

Doch durch ihr geringes Selbstwertgefühl und ihre enormen Zweifel an ihren Fähigkeiten hatte sie ständig Angst ihren Job zu verlieren, weil sie etwas falsch machen könnte. Daher ließ sie sich auch bereitwillig zu jeder Menge unbezahlter Überstunden verdonnern und bekam niemals ein Lob für ihre gute Arbeit, sondern stets nur lautstarke Vorwürfe, wenn sich ein minimaler Fehler eingeschlichen hatte, der zum größten Teil nicht einmal durch Steffany's Verschulden entstanden war.

Nach und nach rutschte sie so immer weiter in ein Leben hinein, dass in ihrem Umfeld alle als normal bezeichneten.

Sie schleppte sich widerwillig zu einem Job, der ihr keinen Spaß machte, doch sie brauchte ja das Geld um zu überleben. Und so begann sie quasi nur noch für den Höhepunkt ihrer Woche zu leben, das Wochenende. An diesen beiden Tagen flüchtete sie sich in Romane und Filme, die ihr ein kleines Hochgefühl und Hoffnung vermitteln, damit sie die nächste Arbeitswoche überstehen konnte.

So zogen Jahre ins Land und irgendwann bemerkte Steffany,

dass wenn der Roman ausgelesen und der Film zu Ende war alle verdrängten Gefühle zurückkehrten: Einsamkeit, Trauer, Wut, Hoffnungslosigkeit und die große Leere in ihrem Herzen nicht geliebt zu werden.

Und dann begann sie sich immer wieder die folgenden Fragen zu stellen:

Sollte das wirklich alles in ihrem Leben sein oder gab es die Möglichkeit auf mehr?

War das wirklich der Sinn ihres Lebens, bis zur Rente für andere zu schufteten und dann erst tun zu können, was sie wollte?

Warum fühlte sich in ihrem Leben alles so schwer an?

Warum war ausgerechnet ihr Leben so einsam und trist?

Warum war es für sie so schwer Lachen, Freude und Liebe zu spüren?

Und in ihren dunkelsten Stunden fragte sie sich sogar, ob es einen Unterschied auf der Welt machen würde, wenn sie nicht mehr da wäre.

Und obwohl sie sehr oft verzweifelt und traurig war, war da gerade in ihrer schlimmsten Zeit so ein Gefühl in ihrer Bauchgegend, dass ihr immer wieder einen kleinen Auftrieb und einen Funken

Hoffnung spendete.

Irgendetwas schien ihr sagen zu wollen, dass ihr Leben nicht so sein musste, sondern das da noch viel mehr war.

Und geleitet durch diese Emotion, die sie nicht erklären konnte, begegnete sie einem Mann, der ihr etwas von „Lichtwesen“ erzählte und was das mit ihr zu tun hatte.

Ihr Verstand schrie förmlich auf, dass die Erzählungen des Mannes totaler Humbug waren.

Doch je mehr er darüber sprach, desto leiser schien der Protest in ihrem Kopf zu werden und desto stärker wurden diese positiven Gefühle, dass diese Geschichte tatsächlich der Wahrheit entsprach.

Aber nicht nur seine Worte hatten sie davon überzeugt, sondern auch die Tatsache, wenn sie ihre Augen schloss und sie sich Lichtwesen vorstellte, dass sie sofort ein Bild im Kopf hatte, obwohl der Mann ihr nicht erzählt hatte, wie diese aussehen.

Es war nicht so, wie wenn sie sich die Handlungen aus einem Roman vorstellte, sondern es fühlte sich so an, als würde sie sich an etwas erinnern, dass sie selbst erlebt hatte.

Und je mehr sie sich damit beschäftigte, desto stärker veränderte sich ihre Sichtweise, bis sie schließlich von ganzem Herzen davon überzeugt war ein Lichtwesen zu sein, dass diesen Körper und dieses Leben auf der Erde ausgesucht hatte.

Sie erinnerte sich nun wieder, was ihr Plan gewesen war, der beim Passieren des Portals bei ihrer Geburt aus ihrem Gedächtnis gelöscht wurde.

Sie war hierhergekommen, weil sie wissen wollte, wie sich eine Einzelgängerin fühlt.

Zusammen mit anderen Lichtwesen hatte sie das Umfeld, die Geschehnisse und die passenden anderen Menschen ausgesucht, um die bestmöglichen Erfahrungen in diesem Leben machen zu können.

Und um die tiefste Einsamkeit eines Einzelgängers zu fühlen, brauchte es die Abgrenzung zu anderen Menschen.

Aus diesem Grund hatte sich Steffany für eine Mutter entschieden, die sie selbständig machte und ihr gleichzeitig keine Sicherheit vermittelte.

Denn hätte sich Steffany bei ihr geborgen und beschützt gefühlt, dann hätte sie anderen Frauen

**vertraut und keine Einsamkeit gespürt.
Auch ihren Vater hatte sie mit Bedacht gewählt,
denn durch sein forderndes Wesen, hatte er
Steffany dazu gebracht die Dinge zu tun, die
getan werden mussten.**

**Für einen Einzelgänger enorm wichtig, denn
wenn man allein lebt, muss man für sich selbst
sorgen können.**

**Es war erstaunlich wie sich durch die Erkenntnis
nun endlich der Schleier von Trauer, Wut und
Einsamkeit für Steffany lichtete.**

**Und nun, wo sie wieder Zugang zu ihrem Wissen
erlangt hatte, wusste sie, dass sie den Rest dieses
Lebens nicht weiter in diesen schlechten
Gefühlen verbringen musste.**

**Denn ihr Plan war, nicht nur die Schattenseiten
dieses Lebens zu erfahren, sondern daraus etwas
Neues und Positives zu erschaffen.**

**Eine Einzelgängerin, die vollkommen im Reinen
mit ihrem Bedürfnis ist, allein zu sein.**

**Eine Einzelgängerin, die es schafft trotzdem eine
glückliche Beziehung zu führen.**

**Eine Einzelgängerin, die in ihre Fähigkeiten
vertraut und Selbstliebe für sich empfindet.**

Eine Einzelgängerin, die unabhängig von den festgefahrenen Normen der Gesellschaft ihren Weg geht und damit etwas verändert.

Eine Einzelgängerin, die trotzdem anderen Menschen vertraut und um Hilfe fragt, wenn sie sie braucht.

Und Steffany's Weg dorthin begann damit, dass sie ihren Eltern und all den anderen Menschen in ihrem Umfeld keinen Groll mehr entgegenbrachte.

Nun, da sie wusste, dass sie ebenfalls alle Lichtwesen waren und sie sich dazu verabredet hatten, genau das zu tun, was sie getan haben. Sie hatten also nur ihre vorgegebene Rolle in diesem kleinen Theaterstück gespielt, wie die Schauspieler in einem Film.

Wie könnte sie ihnen daher weiter Böse sein? Sie hatten nichts falsch gemacht, all das war nur geschehen, damit Steffany die bestmögliche Erfahrung als einsame Einzelgängerin hatte machen können.

Und so war es für sie ein Leichtes, alles was war zu vergeben, ihnen und sich selbst.

Die beste Basis um die 2. Phase ihres Lebens auf der Erde zu beginnen.

Und zwar die schmerzliche Einsamkeit, die Trauer und die Wut zu schiften und sie durch Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen zu ersetzen.

Ob Steffany schließlich ihr Ziel erreicht hat, kann ich dir nicht beantworten.

Die einzige Person, die das wissen kann, bist DU.

Denn DU bist Steffany.

Und ich höre jetzt deinen Verstand schon ganz laut protestieren, so wie meiner es früher auch getan hat.

Doch schieb einmal deine Gedanken beiseite und horche in dich hinein.

Was sagen dir deine Gefühle?

Hast auch du, wenn ich das Wort „Lichtwesen“ verwende, sofort ein Bild im Kopf?

Fakt ist jedenfalls eines:

Das Universum hat dich nicht ohne Grund zur Geschichte von Steffany geführt.

Und wenn du eine Einzelgängerin oder ein Einzelgänger bist, der sich schmerzlich allein in dieser Welt und unverstanden fühlt, aber dennoch einen Ausweg aus diesen Gefühlen sucht, dann bist du genauso wie Steffany, ich und viele andere Menschen da draußen.

Und wir beide haben uns dazu verabredet, dass ich diejenige bin, die dich daran erinnern soll, wer du wirklich bist, warum dein Leben so ist und das es viel mehr zu erleben gibt.

Und dein erster Schritt in die nächste Phase deines Lebens, um all die schlechten Gefühle zu verändern, beginnt damit die Wahrheit anzunehmen.

Du bist ein wundervolles Lichtwesen, das über unendlich viel Wissen verfügt und auf die Erde kam um bestimmte Gefühle zu spüren und besondere Erfahrungen zu machen.

Du verdienst dich wertvoll und geliebt zu fühlen, sowie frei alles tun zu können, was du dir nur wünschst.

**Du musst dich nur dafür entscheiden,
ab jetzt diesen Weg zu gehen und die Menschen,
die dir dabei helfen können, werden in dein
Leben treten.**

**Du kannst das,
denn du verdienst es!**

Es ist dein Geburtsrecht!